

# Josef

## Der Mann am Rande des Bildes

Jörg Machel / Weihnachten, das ist Maria mit dem Kinde, Weihnachten, das sind die Hirten vom Felde und die Heiligen drei Könige. Weihnachten, das ist ein umfassendes Arrangement mit sehr ausgefeilten Rollen. Die Hirten stehen für das einfache Volk, dem die Botschaft Gottes zuallererst gilt. Die Könige symbolisieren den Anspruch dieser Gottesbotschaft, universell und allgemeingültig zu sein. Selbst die Tiere haben eine Bedeutung, die über die Szene hinausweist, denn Jesus kommt als Erlöser der gesamten Schöpfung, er kommt nicht nur zur Rettung von uns Menschen.

Welche Rolle aber hat Josef in dieser Geschichte? Er gehört dazu, ganz ohne Frage. Auf keinem Weihnachtsbild wird er fehlen. Oft aber muss man ihn am Rande der Bilder suchen. Zur Seite geschoben von Hirten und Königen, etwas verschämt und seiner Rolle sichtlich ungewiss.

Falls Sie die Weihnachtsgeschichte heute schon einmal kleinen Kindern weitererzählt haben, werden Sie vielleicht ins Stocken geraten sein, als Sie auf die Rolle des Josef zu sprechen kamen. Er ist der Mann der Maria, gewiss, aber ist er auch der Vater Jesu? Wird er zum Vater, nachdem die Zeugung auf geheimnisvolle Weise eine Angelegenheit des Himmels war, oder bleibt seine Funktion im Leben des Erlösers namenlos?

Mir scheint, über die Vaterschaftsfrage erschließt sich die Rolle des Josef nur schwer. Da bleibt vieles unstritten. Griechische Mythologie und naturwissenschaftliche Logik kommen sich einander ins Gehege und verlangen ausufernde Herleitungen und komplizierte Verknüpfungen, bei denen wissensdurstige Kinder recht bald bereuen, überhaupt gefragt zu haben.

Derartige Ungereimtheiten sollten uns aber nicht zu dem Fehlschluss

verleiten, Josef hätte nur eine Nebenrolle in der Heilsgeschichte besetzt. In der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus ist Josef geradezu eine Schlüsselfigur der Heilsgeschichte (siehe S. 4).

Gegen alle Idylle, die wir seit Kindertagen mit Weihnachten verbinden, steht die gute Botschaft von Anbeginn unter dem Zeichen äußerster Gefährdung:

– Mit dem Bekanntwerden ihrer Schwangerschaft steht Maria in der Gefahr, als Ehebrecherin angeklagt und hingerichtet zu werden.

– Weil König Herodes sich durch die Geburt Jesu in seiner Herrschaft bedroht sieht, trachtet er dem Kind nach dem Leben und setzt ihm mit Mordkommandos nach.

– Mit der Flucht vor Herodes aber gibt es auch die Gefahr, dass Jesus das Leben eines Flüchtlingskinds lebt, fern der Heimat, seiner Wurzeln entrissen und seiner Mission beraubt.

In Abwehr all dieser Gefahren kommt Josef eine Schlüsselrolle zu. Er ist es, der zu Maria steht. Er bekennt sich zu ihr, als Spekulationen über den Grund ihrer Schwangerschaft die Gemüter bewegen. Josef ist es, der Kind und Mutter in Sicherheit bringt, als Herodes mit rigoroser Gewalt alle Knaben des Landes töten lässt, um seine Herrschaft zu sichern. Und wieder ist Josef es, der zur Heimkehr drängt und Jesus nach Galiläa bringt, von wo aus er die Botschaft des hereinbrechenden Gottesreiches in die Welt tragen wird.

Das Medium der Weisheit des Josef sind die Träume. Viermal hört er im Traum eine Stimme, die ihn zum Handeln drängt, viermal erscheint ihm ein Engel und gibt ihm auf, was zu tun ist gegen die lauernde Gefahr.

Mit den Träumen aber ist das so eine Sache. Träume bedürfen der Deutung, sie stehen nie für sich, sie müssen angenommen und für wahr

befunden werden, sie müssen sich durchsetzen gegen die Erfahrungen der Alltagswelt. Wo kämen wir hin, würden wir jedem Traum folgen, der uns heimsucht? Und deshalb ist es nicht leicht zu erkennen, was sich uns da nähert, wenn unsere Klugheit und Erfahrung im Schlaf ruht.

Es ist nicht leicht dem Unbewussten zu vertrauen, wo wir uns doch so sehr auf den Verstand trainieren. Gerade uns Männern fällt es schwer, zum Fühlen ja zu sagen. Bei der Jagd, auf den Feldern, in den Fabriken und Laboratorien haben Männer sich auf nüchterne Sätze zu verständigen gelernt. Rational bis zur Irrationalität, stringent bis zum Wahnsinn können wir sein, und so nimmt es nicht Wunder, dass dem Nachsinnen von Traumbildern in der Männerwelt weit weniger Platz eingeräumt wird als unter Frauen. Um so beachtlicher, was uns von Josef überliefert ist. Er traut seinen Träumen, er traut ihnen gegen allen Augenschein, steht fest zu seiner Frau, als Misstrauen guten Grund zu haben scheint. Er sucht die Sicherheit Ägyptens, als noch keine äußere Gefahr erkennbar ist, und geht zurück nach Galiläa, nur weil er seinen Träumen Glauben schenkt.

Die Botschaft der Weihnacht bleibt gefährdet bis auf den heutigen Tag. Gott kommt so klein und zart in diese Welt, dass er zerdrückt zu werden droht. Er braucht Schutz, braucht unseren Schutz. Gegen die böse Nachrede, gegen gewalttätige Nachstellungen und gegen das Vergessen in der Abgeschiedenheit.

Auch heute schickt Gott Träume in die Welt, auch heute wollen uns Botschaften aus der Tiefe des Glaubens erreichen und uns auf jene Wege weisen, auf denen Gott zum Ziel gelangen kann.

Ich wünsche uns prophetische Träume und mutige Herzen, diesen Träumen auch zu trauen – AMEN.